

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 33

Dienstag den 26. April

1842.

Ämtliche Erlasse. Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt.

Da von Seiten der Stadtgemeinde Lützen die Beschwerde vorgebracht worden ist, daß das Flößen auf dem Neckar auf eine dem Uferbau des Flusses sehr nachtheilige Weise betrieben werde, insofern die Flöße zu lang und von zu schweren Hölzern gebaut, und namentlich mit zu wenig Mannschaft versehen seyen, so daß dieselben besonders bei Wendungen an die Ufer geworfen werden und letzteres beschädigen, weshalb das Oberamt von der höheren Behörde den Auftrag erhalten hat, den im Oberamtsbezirk wohnenden Neckarflößern die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen über Länge, Schwere und Bemannung der Flöße einzuschärfen, so werden die Ortsvorsteher, in deren Gemeinden Neckarflößer wohnen, hiemit angewiesen, denselben folgende Bestimmungen zu eröffnen, und EröffnungsUrkunden binnen acht Tagen an das Oberamt einzusenden.

1) Auf dem Neckar soll ein jeder Floß bei zehn Gulden Strafe mit Ausschluß des Vorplatzes nicht mehr als 930 Schuhe halten, und von 60schüßigen Hölzern sollen bei einem Floß nicht mehr als drei Gestöre, oder statt derselben zwei Gestöre 60schüßiger und am Ende ein Gestör 70schüßiger Balken geführt, zwischen jedem derselben aber um des bessern Fortkommens willen, ein Gestör Saul- oder Kugelhölzer eingebunden werden. Was an solchen Hölzern in gleicher oder größerer Länge bei einem Floße mehr gefunden wird, unterliegt der Confiskation. Dagegen ist den Flößern gestattet, von 30-, 40-

und 50schüßigen Hölzern nach Gefallen so viele Gestöre einzubinden, als sie wollen, wenn nur der ganze Floß die oben bestimmte Länge nicht überschreitet.

2) In der Breite soll ein jeder Floß in allen Gestören ohne Unterschied nicht mehr als 9, höchstens 10 Fuß halten. Jedes erfundene Uebermaß soll sogleich abgefordert, und für jedes übermäßig befundene Gestör ein Gulden Strafe angefezt werden.

3) Die Kugelbäume (Kugelhölzer) sollen nicht in allzulastiger Dicke gelöst werden, und daher am kleinen Ende nicht mehr als ungefähr 18 Zolle halten; ferner sollen sie von allen schädlichen Aesten gesäubert und besonders die zwei End- oder Drtstämme eines Gestörs so glatt gemacht werden, daß sie den Wehren keinen Schaden bringen mögen.

4) In Ansehung der Oblast sollen die Flöße, besonders bei niedrigem Wasser, nicht überladen, und sollen dieselben stets mit hinreichender Mannschaft versehen werden.

Die Beobachtung dieser Bestimmungen ist von den zur Controlirung des Floßwesens aufgestellten Behörden, außer den für das Floßwesen besonders angestellten Beamten, namentlich auch von den Ortspoli-eistellen zu überwachen.

Den 22. April 1842.

K. Oberamt,
Süßkind, A.B.

Vorstehende Bekanntmachung gilt auch für das hiesige Oberamt, wenn sich in demselben Neckarflößer befinden sollten.

Nagold den 24. April 1842.

K. Oberamt,
Daser, A.B.

Hofkammeramt Herrenberg.

Herrenberg.

[Rinden- und Holz-Verkauf.]

In dem hofkammerlichen Kurwald zu Niederreuthin bei Bondorf werden im Aufstreich, unter Vorbehalt der Genehmigung, verkauft werden:

Mittwoch den 4. Mai

Nachmittags 2 Uhr

eichene Rinden, meistens

Glanzirinde . . . 10-12 Klfr.

Freitag den 6. Mai

Morgens 8 Uhr

buchene Klöße . . . 127 Stück.

birkene Klöße . . . 12 Stück.

tannene Bauholzstämme 7 Stück.

eichene Wagnerstangen 6 Stück.

Samstag den 7. Mai

Morgens 8 Uhr

buchene Scheutter und

Prügel . . . 7 1/2 Klafter.

birkene Prügel . . . 1 1/2 Klafter.

aspene Prügel . . . 7 3/4 Klafter.

buchenes Keilig 1,400 Stück.

gemischtes Keilig 3,500 Stück.

Das Kaufgeld wird bis nächst Martini angeborgt, wenn die Käufer gemeindegemäße Zeugnisse über ihre Zahlungsfähigkeit beibringen, oder tüchtige Bürgen stellen; andernfalls ist baare Bezahlung zu leisten.

Die Schultheißenämter werden ersucht, Vorstehendes in ihren Gemeinden gehörig bekannt zu machen.

Den 23. April 1842.

K. Hofkammeramt.

Altenstaig.

[Schulden-Liquidation.]

In der Schuldensache des Johannes Werner, Scribenten von Warth,



wird durch die unterzeichnete Stelle aus Auftrag des K. Oberamtsgerichts Nagold, die Schuldenliquidation, verbunden mit dem Versuche eines Borg- oder Nachlassvergleiches am

Samstag den 14. Mai d. J.

Vormittags 8 Uhr

vorgenommen werden. Hierbei haben die Gläubiger und Bürgen, so wie alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen haben, auf dem Rathhause zu Warth mit allen sich auf ihre Ansprüche beziehenden Urkunden zu erscheinen oder sich durch rechtsgültig bevollmächtigte Sachwalter vertreten zu lassen. Falls kein Anstand vorwaltet, können auch die Ansprüche schriftlich angemeldet und ausgeführt werden.

Im Falle eines Vergleiches, so wie in Hinsicht auf die Bestätigung des Güterpflegers und der zu treffenden Verfügung wegen des Verkaufs der Masse wird von den Gläubigern, welche sich hierüber weder schriftlich noch mündlich erklären, angenommen, daß sie der Mehrzahl der Gläubiger ihrer Classe beitreten. Die nicht erscheinenden unbekanntenen Gläubiger werden bei der Auseinandersetzung dieses Schuldenwesens nicht berücksichtigt.

Den 14. April 1842.

K. Amtsnotariat,
Stroh.

H o r b.

[Gläubiger=Aufruf.]

Auf das im Monat März d. J. erfolgte Absterben des Secklers Joseph Bach von hier, werden die unbekanntenen Gläubiger desselben, sowie diejenigen, für deren Forderungen der Verstorbene sich verbürgt hat, aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb der Frist von 20 Tagen von heute an bei dem hiesigen Waisengerichte anzuzeigen, indem sonst bei der vorzunehmenden Verlassenschaftstheilung auf ihre Befriedigung keine Rücksicht genommen werden könnte.

Den 16. April 1842.

K. Gerichtsnotariat, Stadtrath,
H u o f f. Stadtschultheiß
Bertscher.

N a g o l d.

[Eichenrinden-Verkauf.]

Am 4. Mai d. J.

werden im Stadtwald Killberg die Rinden von 200 Stück Eichen circa 31 Klafter, auf dem Stock im öffentlichen Aufstreich gegen sogleich baare Bezahlung verkauft, die Liebhaber wollen sich Morgens 7 Uhr

in Nagold bei der obern Brücke einfinden. Die Herrn Ortsvorsteher werden gebeten, dieß ihren Gemeindeangehörigen bekannt machen zu lassen.

Den 24. April 1842.

Aus Auftrag
Stadtschultheißenamt,
Stadtforswarth
Hartrauft.

W i l d b e r g.

[Rinden-Verkauf.]

Aus den diesseitigen Stadtwaldungen im Gemeinssberg wird am

Freitag den 29. April d. J.

Vormittags 10 Uhr

ein Quantum birkene und eichene Rinden im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen und die betreffenden Ortsvorsteher ersucht werden, dießes ihren Amtsangehörigen bekannt zu machen.

Den 18. April 1842.

Stadtrath Köhler.

G r ö m b a c h,

Oberamts Freudenstadt.

[Auction.]

Am Donnerstag den 28. d. M.

wird im Löwenwirthshaus dahier eine FahrnißAuktion durch alle Rubriken unter waisengerichtlicher Leitung gegen gleich baare Bezahlung vorgenommen werden, wo namentlich zum Verkauf kommt:

- 1) 10 Stück silberne Löffel, Zinn-, Messing-, Porcellain-, auch Küchen-Geschirr, sodann WirthschaftsGeräthschaften aller Art, bestehend in Messern, Gabeln, Löffeln, Glasgeschirr, Bettgewand, Schreinwerk, Faß- und WandGeschirr.
- 2) Fuhr- und BauernGeschirr, auch 2 vollständige KofGeschirre nebst einem Reitsattel.

3) Stroh, auch ungefähr 100 Simri Erdbirnen, 2 Kube und 3 Käufer-Schwein, auch sonstiger allgemeiner Hausrath.

Die Liebhaber werden ersucht, an vormen besagtem Tag

Morgens um 8 Uhr

in dem Löwenwirthshaus dahier sich einzufinden.

Die löblichen Schultheißenämter aber werden gebeten, diesen Verkauf in ihren Gemeinden bekannt machen zu lassen.

Den 14. April 1842.

Aus Auftrag
des Waisengerichts,
Schultheiß Seeger.

Schönbronn,
Oberamts Nagold.

[Langholz-Verkauf.]

Mittwoch den 4. Mai

Morgens 8 Uhr

verkauft die hiesige Gemeinde im öffentlichen Aufstreich ungefähr 1000 Stück

Langholz, welches sich zu Bau- und Floßholz eignet, und ladet dazu Lusttragende mit dem Bemerken ein, daß auswärtig unbekannte Käufer 1/3tel des Kauffchillings baar zu zahlen haben, weitere Bedingungen werden am Verkaufstag bekannt gemacht werden.

Löbliche Schultheißenämter werden um deren Veröffentlichung gebeten.

Den 22. April 1842.

Für den Gemeinderath,
Rathsschreiber
Seigle.

Außeramtliche Gegenstände.

Nagolder Bad Röttenbach.

[Bad-Eröffnung.]

Meine BadeAnstalt ist eröffnet, ich lade daher die Honoratioren und ein resp. Publikum zum fleißigen Besuch ergebenst ein, und sichere prompte und reelle Bedienung zu.

Den 25. April 1842.

BadInhaber Dengler.

N a g o l d.

[Lehrlings-Gesuch.]

Unterzeichneter ist gesonnen einen wohl-
erzogenen Jüngling in die Lehre auf-
zunehmen.

Den 11. April 1842.

Chr. Fr. Schwarzkopf,
Sattlermeister.

Altenstaig.

8 bis 10 Arbeiter welche Lust haben,
Scheutter- und Stockholz zu machen,
können den ganzen Sommer über Ar-
beit bei mir haben.

Den 24. April 1842.

Delmüller Walz.

Simmersfeld. Enzthal klösterle.
[Botenwesen.]

Der Unterzeichnete kommt alle Wochen
4 mal ins Enzthal und Enzklösterle
und empfiehlt sich sowohl zu amtlichen
als außeramtlichen Aufträgen, auch
können sodann alle Wochen 2 mal Briefe
und kleine Pakete nach Neuenbürg ge-
bracht werden, da von Enzklösterle ge-
regelt alle Wochen ein Bote 2 mal
nach Neuenbürg abgeht.

Den 23. April 1842.

Kalmbach, Amtsbote.

Altenstaig Stadt.

[Einladung zu einem Lieder-
Feste.]

Es ist gewiß eine erfreuliche Erschei-
nung, daß in unserer Gegend die Zahl
der Liederkränze mit jedem Jahre mehrt,
und es möchte an der Zeit seyn, den
einzelnen Sängergesellschaften eine Ge-
legenheit darzubieten, bei welcher sie
in größerer Zahl sich zusammen zu fin-
den Veranlassung nehmen könnten, um
sich gegenseitig kennen zu lernen, um
in vereinter Kraft etwas Großartiges
auszuführen, in freundschaftlichem Wett-
streite ihre Kräfte zu messen und sich
zu einem unsere Heimath umfassenden
ausgedehnten Liederbunde feierlichst
die Hand zu reichen. Hievon ausgehend,
vereinigten sich die Liederkränze von
Freudenstadt, Nagold, Rohrdorf Pfalz-
grafenweiler und Altenstaig dahin: am
Feiertag Petri und Pauli

den 29. Juni 1842

zu Altenstaig ein Liederfest zu feiern.
Die LokalVerhältnisse der Stadt sind
von der Art, daß das Fest nicht mit
dem äußern Glanze gefeiert werden kann,
wie die in den größeren Städten unse-
res Vaterlandes. Doch wird billigen
Anforderungen von Seiten der Festbe-
suchenden um so bereitwilliger entspro-
chen werden, als der hiesige Liederkranz
auf eine kräftige Unterstützung der Stadt-
Gemeinde, die sich durch die Festfeier
sehr geehrt fühlt, sicher rechnen darf.
Eine geräumige malerische auf dem
Berge gelegene Kirche, ein passender
Festplatz, und gute und zahlreiche Gast-
höfe werden der würdigen Feier des
Festes förderlich seyn.

Es wird nun die Bitte ausgespro-
chen, daß solche Gesellschaften, die bis
jetzt ihre Theilnahme noch nicht erklärt
haben, den Besuch des Festes in mög-
lichster Balde anzeigen möchten, damit
ihnen die Festlieder sogleich mitgetheilt,
und die nöthigen Vorkehrungen zu ei-
ner würdigen Aufnahme recht zeitig ge-
troffen werden können. Recht zahlrei-
chen Anzeigen von festbesuchenden Lie-
derkränzen sieht mit Zuversicht entgegen
den 23. April 1842.

das Comitee
zur Feier eines Liederfestes
in Altenstaig.

Altenstaig Dorf.
[Arbeiter-Gesuch.]

Da der Unterzeichnete eine bedeutende
Straßenarbeit übernommen hat, durch
den Pommerwald, so finden mehrere
gute Arbeiter Beschäftigung gegen gute
Belohnung. Die Herrn Ortsvorsteher
werden ersucht solches ihren Ortsan-
gehörigen zu eröffnen.

Den 23. April 1842.

Akkordant, Federmann.

Egenhausen,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Es liegen gegen gefällige Sicherheit
190 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen
parat bei

Johann Adam Teufel,
Schmid.

Den 23. April 1842.

Pfalzgrafenweiler,
Oberamts Freudenstadt.

[Mahlmühle-Verkauf.]



FamilienVerhältnisse veran-
lassen mich, meine Mahlmühle
im Zinsbach mit NebenGe-
bäuden und den dabei liegenden Wiesen
und Gärten aus freier Hand an den
Meistbietenden zu verkaufen.

Das HauptGebäude ist 2stöckigt,
38 Schuh breit und 60 Schuh lang.
Im untern Stock befinden sich neben
dem Mühleraum noch Pferds- und
Schweinfaltungen.

Im 2ten Stock, neben einer Küche
2 Stuben und 2 weitere Zimmer. Auf
dem Dachboden ist eine Einrichtung zu
einer weiteren Wohnung getroffen.

Neben dem Haus steht eine Scheune
mit Viehstallung und abgefondert noch
eine Waschküche und Keller.

Sammtliche Gebäude sind erst 1826
ganz neu erbaut worden und befinden
sich, so wie besonders das Mühlwerk,
in 2 Mahl- und 1 Gerbgang bestehend,
in gutem Zustand. Die Beifubr der
Frucht kann hier mit 2 Pferden geleis-
tet werden, weil die Ortschaften, so
da mahlen, nur 1/4 bis 1/2 Stunde ent-
fernt und die Wege gut sind, auch ist
die Lage wegen der frequenten Vicinal-
straße nach Wörnersberg und dem
Flossbach angenehm und belebt.

Bei der Mühle befinden sich 5 Mor-
gen Wiesen und 3 Morgen Mahfeld
und Garten. Auf Verlangen wird noch
entfernteres Feld in Kauf gegeben.

Der Kauffchilling kann in Zieler
bezahlt und mit mir zu jeder Zeit ein
Kauf abgeschlossen werden.

Die Schlußverhandlung ist übrigens
auf den 16. Mai d. J.

Nachmittags 2 Uhr

bei Gassenwirth Strahler, anberaumt.
Um gefällige Bekanntmachung bitte
ich die Herrn Ortsvorsteher höflichst.
Den 24. April 1842.

Jakob Weiser,
Müller im Zinsbach.

Egenhausen,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten können in felt
innerhalb 14 Tagen 330 fl. Pflegschafts-

Geld auf gerichtliche Versicherung ausgelehnt werden.

Den 7. April 1842.

Michael Kühnle.

N a g o l d.
[Gesangbuchs-Empfehlung.]

Auch bei Unterzeichnetem sind nun fortwährend alle Sorten neue Gesangbücher zu den billigsten Preisen zu haben.

Buchbindermeister
Schuon.

N a g o l d.
[Lehrlings-Gesuch.]

In eine Ellen- und Specereihandlung wird ein Lehrling von guter Erziehung und Schulkenntnissen aufgenommen, wovon das Weitere besorgt

die Redaktion.

Baiersbronn,
Oberamts Freudenstadt.
Bei dem Unterzeichneten sind zwei 8 Schuh lange neue buchene Backmulden zu haben. Dieselben würden sich vorzüglich für Gemeindebackstuben eignen.
Den 5. April 1842.

Nestle, Chirurg.

Freudenstadt.
[Lehrlings-Gesuch.]

Unterzeichneter ist gesonnen, einen wohl-erzogenen Jüngling in die Lehre aufzunehmen, wo solcher Gelegenheit findet, außer den gewöhnlichen, auch verschiedene Galanteriearbeiten zu erlernen.

Den 5. April 1842.

L. Dounz, Secklermeister.

Ehningen,
Oberamts Böblingen.

[Wirthschafts-Verkauf.]



Die zu weite Entfernung von meinem Wohnort veranlaßt mich, meine in Ehningen an der frequenten Straße von Herrenberg nach Stuttgart gelegene Wirthschaft zum Adler, mit Bierbrauerei und Branntweinbrennerei in einem Nebengebäude und circa 3 Morgen Garten bei dem Haus, auf 6 bis 9 verzinsliche Jahres-Zieler am

Donnerstag den 19. Mai d. J.

Morgens 9 Uhr

im Adler selbst zu Ehningen an den Meistbietenden zu verkaufen, das Haus so wie die dazu gehörigen Einrichtungen befinden sich in gutem Stande.

Die weiteren Bedingungen werden am Tage der Versteigerung bekannt

gemacht werden, wozu ich nun die H. H. Kaufsliebhaber höflichst einlade.

Wiesenfetten den 17. April 1842.

Sebastian Schäfer.

N a g o l d.

[Regelschieben.]

Eine Gesellschaft Keglerfreund erwird am Sonntag den 1. Mai d. J.

auf der Regelbahn des Herrn Lammwirth Maier dabier

einen schönen Bod

wie auch sonst noch verschiedene Gegenstände herauskegeln, und werden hiezu sowohl Hiesige als Auswärtige höflichst eingeladen.

Den 24. April 1842.

N a g o l d.

Es sind in einem hiesigen Gasthause vor kurzer Zeit auf dem Plätzchen, wo Alles gleich ist, ein Paar naturfarb'ne chinesische lederne Unterhosen liegen geblieben, der rechtmäßige Eigenthümer wolle sich in Balde melden, widrigenfalls solche an Zunderfabrikanten öffentlich versteigert werden.

Den 25. April 1842.

Ein Duell Napoleon Bonaparte's.

An einem der letzten Tage des Monats Oktober im Jahre 1800 unterhielt sich Napoleon über religiöse Angelegenheiten mit dem Polizeiminister Fouche und Mathieu, Ex-Mitglied des Rathes der Aeltesten.

„Schade,“ sagte der Letztere, daß man zur Zeit den Theophilantropen keinen größeren Schutz andeuten ließ; die Lehren dieser ehrlichen Utopisten waren wenigstens frei von allem Aberglauben.“

„Aber was sind denn diese Ihre Theophilantropen?“ fragte der erste Consul. „Kennt man ihre Dogmen? Ist's eine Religion?“

„Ja wohl ist's eine,“ antwortete Mathieu, „und zwar eine sehr schöne und gute: ihre Lehre gründet sich auf die Gesetze des Naturrechtes; ihr Zweck ist die Ausübung der Tugend und Achtung vor den Pflichten. Es ist mit einem Worte eine rein moralische und sociale Religion.“

— „Oh, sagte Napoleon, „schweigen Sie mir von einer Religion, die bloß für mein Leben berechnet ist, und die mich nicht lehrt, woher ich komme und wohin ich gehe. In der Religion ist der Enthusiasmus immer dem Verstande vorzuziehen; nur der Enthusiasmus schafft große Männer und große Ereignisse.“ Es gibt gar keine Superstition, die nicht auch ihre erhabene Seite hätte. „A la bonne heure,“ sagte Fouche: da würde wohl das Erhabene an das Lächerliche streifen.“

— „Das ist ein Gegenstand, den Sie nicht genug durchdrungen haben,“ versetzte Napoleon. „Gewiß gehört in unserer Zeit etwas anderes als ein hölzernes Kreuz dazu, um die Welt zu erobern; aber sehen Sie einmal, was diese Religion in neuester Zeit aus den Bauern der Vendée gemacht hat! Das religiöse Gefühl ist noch nicht ganz erloschen in Frankreich, und zwar zu seinem großen Glück. Es wäre übrigens nicht so schwer die ganze Summe Glaubens zu ermessen, indem man ein allgemeines Inventar des religiösen, abergläubigen

und mislischen Geistes in Frankreich aufsehte. Man brauchte nur in jeder Lokalität genaue Erkundigungen einzuziehen, nicht bloß über das, was an religiösem Hange übrig ist, sondern auch was an allen Orten an Aberglauben, Vorurtheilen, Volks-Glauben und Gebräuchen, die mit dem Spiritualismus zusammenhängen, vorhanden ist. Ich würde Ihnen sehr viel Dank für die Ausführung dieser Arbeit wissen, Herr Minister, das würde sowohl sonderbare Entdeckungen, als auch so manchen guten Zweck herbeiführen."

Die Arbeit wurde gemacht. Masset, damals beim Polizeiministerium angestellt, später unter Bigot de Préameneur beim Cultusministerium, wurde damit betraut. In einem hierüber dem Konsul gemachten Rapport über die verschiedenen Phasen und Resultate dieser seltsamen Untersuchung, war viel die Rede von einem gewissen Capiou, einem Bauer in der Normandie, aus dem Departement de l'Orne, der sich mit Wahrsagungen abgab, und großen Kredit hatte, nicht bloß in seinem Canton, sondern in dem ganzen Umkreise seiner Provinz. „Der Einfluß dieses Menschen ist so groß," hieß es in dem Rapport, „daß bei der letzten Insurrektion drei Viertel von den Insurgirten dieses Departements nicht früher die Waffen gegen die Republik erhuben und auf Personen oder Besitzungen verbrecherische Angriffe machten, bevor sie nicht Capiou um Rath befragt hatten."

Napoleon schloß gleich, daß ihm dieser Mann näher könne. Ueberdies lag es in seiner Natur, alle Menschen kennen zu lernen, welche die alltägliche breitgetretene Straße verlassen, und die, gleichviel durch welche Mittel, in dieser langen politischen Krise einen Einfluß auf die Menge erlangt hatten.

„Ich will diesen Capiou sehen," sagte er zu Fouché, man muß ihn nach Paris kommen lassen."

„Nichts leichter als dies," antwortete der Minister, „in drei Tagen wird er hergebracht sein; allein ich fürchte, daß wir diesem Bauer die Reisekosten theuer bezahlen werden müssen."

Napoleon antwortete hierauf nichts, und gieng auf etwas anderes Wichtigeres über. Die nächsten Tage sprach er gar nicht mehr von dem normännischen Bauer, und Fouché, welcher glaubte, er habe auf den gegebenen Befehl ganz vergessen, erwartete eine Ueberraschung Napoleons, als er ihm eines Tages ganz ernsthaft meldete der Zauberer aus dem Departement de l'Orne sei unten und erwarte seine Befehle. Allein Napoleon antwortete ganz ruhig, ohne an seinen Minister sonst eine Frage zu stellen oder ihm eine Vorkehrung aufzutragen: „Man lasse ihn eintreten."

Capiou wurde hereingeführt: auf den ersten Anblick schien er ein grober und dummer Bauer; aber wenn man ihn aufmerkamer betrachtete, so war es nicht schwer, unter dieser groben Hülle eine höhere Intelligenz zu entdecken; die breite und gewölbte Stirne dieses Mannes verkündigte Macht und Willenskraft; die hervorragende Nase, die breiten Nasenlöcher deuteten auf Sinn-

lichkeit, und der sehr tiefe Blick gab Zeugniß von Reflexion und Scharfsinn.

— „Ihr, Bürger, seid also der, welcher sich in's Wahrsagen einläßt?" frug Napoleon.

— „Ja, Moneigneur le premier Consul," antwortete Capiou, „ich habe das Ding gemacht, und schäme mich dessen nicht, dam Vair!"

— „Verloht sich wohl, sich dessen zu rühmen!" versetzte der erste Consul.

— „Vair! ich rühme mich ja nicht!"

— „Das ist wohl ein fecker aber possierlicher Bursche," sagte Napoleon leise zu Fouché; „übrigens überascht es mich nicht, ich habe mir ihn nicht anders vorgestellt. Lassen sie uns allein, ich will mir das Vergnügen machen, ihm stark zu Leibe zu gehen."

Fouché gieng hinaus, und Napoleon näherte sich dem Bauern.

— „Da ihr ein Zauberer seid, maitre Capiou," sagte er lächelnd, „so werdet ihr mir wohl sagen können, warum man Euch hieher gebracht hat?"

— „Ma foi Dieu! Das ist recht boshaft! Sicherlich hat man mir die Guingette (Diligence) nicht meiner schönen Augen wegen bezahlt. Eh heu, geht, geben Sie mir selber Aufschluß über Ihre Frage."

— „Noch einmal frage ich Euch, warum seid ihr hierher gekommen?"

— „Bürger, erster Consul, verzeihen Sie meine Kühnheit; aber vair! ich kann Ihnen nicht antworten, wenn Sie mir nicht Ihre Hand geben."

Napoleon reichte seine weiße, weiße Hand dem vorgeblichen Zauberer hin, der sie faßte, untersuchte, betastete, und dann plötzlich mit begeistertem Tone ausrief:

— „Ei, ei! Nicht alles Schwarze ist teuflisch! Sie meinen es gut mit unserem heiligen Vater, dem Papst, und Sie thun daran sehr Recht..."

— „Was sagt ihr da?" rief Napoleon mit lebhafter Bewegung, seine Hand zurückziehend.

— „Warten Sie ein wenig — muß sehen, ob man nicht an den Thüren horcht — Sie werden Frieden zwischen Frankreich und dem Papst machen, und Sie werden sehr Recht thun; das sagt Ihnen Capiou, Bürger, erster Consul."

Mehr brauchte es nicht, um auf Napoleon, der von Natur aus ein Freund des Wunderartigen war, einen Eindruck zu machen: das Concordat war wirklich in seiner geheimen Politik und seinen religiösen Gesinnungen beschlossen; er hatte sogar schon etwas davon fallen lassen.

Der Prophet aus der Normandie wurde ganz kalt entlassen, aber der Polizeiminister erhielt den Befehl, ihn noch in Paris zu behalten, und ihn mit allem Nöthigen zu versorgen.

Kurze Zeit darauf, wurde das Concordat unterzeichnet. Die Mehrzahl der Armee-Chefs, die dazumal in Paris anwesend waren, machten ihrer Unzufriedenheit über diesen Akt Lust, vielleicht weil sie darin den ersten

nun die einlade. ril 1842. chäfer.

wird am 3. Lamm-

ne Gegen- den hiezu e höchst

Gasthause schen, wo turfarb'ne liegen ge- genthümer widrigen- anten of-

mir von chnet ist, nd wohin us immer us schafft gar keine ite hätte. rde wohl

cht genug Bewiß ge- hölzernes sehen Sie aus den se Gefühl o zwar zu so schwer dem man gläubigen



Schritt Napoleons erblickten, um sich ohne sie zu etwas Anderem zu erheben, als das ist, wozu der Waffenruhm berechtigt, vielleicht weil sonstige Rivalität sie reizte, es wurden Drohungen laut, heftige Diskussionen hatten Statt, und es schien, daß ein gegen den ersten Konsul verderblicher Entschluß zur Ausführung kommen werde.

Im Momente dieser, gewissermaßen unangreifbaren Bewegung, wo Fouché alle Mittel anwendete, um die Leiter derselben herauszufinden und zu entlarven, erhielt er eines Morgens den Besuch des normännischen Propheten, den er fast schon vergessen hatte.

— „Herr Minister,“ sagte er, „wollten sie mich nicht in meine Heimath zurückschicken? Mir gefällt's nicht in Paris. Ich taue hier zu nichts.“

— „Und was werdet Ihr da unten Besseres machen, antwortete Fouché, welchen die Intriguen jenes Momentes etwas Bitterkeit eingestößt hatten. „Wollt Ihr in in die Vendée gehen, Euch anzuschließen an die unruhigen Zänker, welche sich gegen den Staat verschwören? Nehmt Euch in Acht, Maitre Capiou, man verbrennt zwar die Zauberer nicht mehr, aber man hat noch den Gebrauch beibehalten, die Köpfe der Verschwörer mit Blei zu füllen.“

— „Oh! Wahrlich, das heißt uns für dümmer halten, als wir sind. Wenn ich mich verschwören wollte, so würde ich nicht begehren, fortzuziehen zu dürfen, sondern zu bleiben. Hier geht das von selbst.“

— „Ihr wisset also etwas, Capiou?“ sagte der Minister, der ganz betroffen über dessen letzte Worte war.

— „Dum, antwortete der Normann, „wir könnten wohl mehr wissen, als jene, welche dafür bezahlt sind, hinter die Sache zu kommen.“

— „Und was wißt Ihr denn, mein braver Capiou?“ frug Fouché, und spitzte sein Angesicht wie eine Wiesel.

— „Jeder hat sein Geschäft, es ist nicht meine Sache, Auskunft zu geben.“

— „Gut, gut, seid nur ruhig, ich weiß wohl, was sprechen sagen will; man wird Eure Dienste großmüthig belohnen, und um den Anfang zu machen, da ist etwas à conto indessen; aber es ist nicht damit abgethan, uns was immer aus der Luft Begriffenes vorzumachen; überlegt das wohl Maitre Capiou, dann würde wohl die Belohnung ganz anders ausfallen. Nun denn, laßt sehen, was wißt ihr denn von den Verschwörern und deren Anschlägen?“

Capiou steckte erst die zehn empfangenen Louis'd'or in eine lederne Börse; dann antwortete er:

— „Der erste Konsul ist sehr in Gefahr, denn die Verschwörer umgeben ihn, es sind die höhern Offiziere seines Generalstabs... Gestern war man übereingekommen, ihn auf der Parade vom Pferde zu stürzen, und dann auf ihn herum zu treten; aber man ist davon abgekommen, und man sinnt heute auf ein anderes Mittel... Diese Leute wollen mit unserm Herrgott Krieg führen... und doch hat der erste Konsul klug gethan, mit dem heiligen Vater sich zu versöhnen.“

— „Das ist Alles sehr weitläufig,“ versetzte der Minister, „wir brauchen Namen und genaue Daten.“

— „Nun denn, so will ich Ihnen denn auch etwas à conto geben Herr Minister!“

Fouché war zu klug, um sich hierüber zu ärgern; er nahm zehn andere zehn Goldstücke aus seinem Sekretär und gab sie Capiou:

„Ich hoffe,“ sagte er, „daß es uns doch gelingen wird, Euch die Zunge zu lösen!“

(Schluß folgt.)

Bivat guten Morgen.

(Ein Journalisten-Lied.)

Sie lehnt schon an dem Fenster da,
Und schaut so mild herüber;
O, trautes Kind, seit ich Dich sah,
Ist nichts, als Du, mir lieber!

Durch's Fenster kost ein sanfter Wind
Und scherzt mit ihren Locken;
Ihr Vater ruft: „Mach' zu, geschwind!“
Sie thut es, wie erschrocken.

Der Druckerbursch' an meiner Thür
Will Prosa — Prosa haben.
Und wenn ich mein Journal verlier',
Muß ich am Fenster laben!

Doch ist der Bursche einstudirt,
Leer will er nimmer gehen,
Und denkt sich: Was mich der verliert,
Das muß man wirklich sehen!

— Sie preßt die Wange an das Glas;
Wär' ich in ihrer Nähe!
Da ruft Papa: „Was soll denn das?“
Was sie denn Großes sehe?

„Kousine dort im Laden ist,
„Sie wird ein Tuch sich kaufen“ —
„Weiß schon, der dreiste Journalist“
Willst nur an's Fenster laufen.“

Sie bleibt, sie gönnt mir ihren Blick,
Und ich soll Prosa geben:
Bursch', nimm die Verse mit Geschick,
Die Poesie soll leben!



Guckkasten-Bilder

in heiterer Beleuchtung.

König Philipp III. von Spanien erröthete, und schlug die Augen nieder, wenn ihn eine Dame im Palazzo lebhaft ansah; er versicherte, und in der That konnte man es ihm glauben, er sehe eine schöne Frau nur aus Dank gegen Gott an, daß er eine so vollkommene Creatur geschaffen habe. —

Ein englischer Prediger, mit seinen Zuhörern voll Aerger, daß ein Beeber die böse Gewohnheit hatte, unter der Predigt zu schlafen, und wie eine Brettersäge zu schnarchen, rief von der Kanzel mit donnernder Stimme: „Wach auf, John Thomson!“ — „Ich schlafe nicht, Herr Pastor!“ antwortete John schlaftrunken. „So kann er mir wohl wiederholen, was ich zuletzt gesagt habe?“ Warum das nicht, Herr Pastor! „Wach auf, John Thomson! haben Sie gesagt.“ (Gewiß ächt englisch.)

Bei den Zigeunerhorden in Spanien herrscht eine sonderbare Ceremonie, wenn sich zwei von ihnen verheirathen. Die Brautleute begeben sich zu dem Hauptmanne, nehmen ein irdenes Gefäß und schleudern es von dannen, daß es in Stücke geht. Die Heirath ist auf so viele Jahre gültig, als man Bruchstücke von dem zerbrochenen Gefäße zählt.

Zwei Mädchen trafen sich. „Was machst Du, liebe Emma?“ erkundigte sich eine der jungen Damen.

„Liebe Emma sprichst Du? das wagst Du noch?! Du hast mich gestern auf dem Balle ignorirt, hast den ganzen Abend mit meinem Karl getanzt. Geh, ich verachte Dich... es war nichtswürdig von Dir.“

In diesem Augenblick fühlte die Sprechende einen Nadelstich. — Um Gott, was heißt das, ich blute!“

„Hm, ich wollte bloß sehen, ob Du noch empfindlich bist.“

Fragmente und Aphorismen.

Manche Freie-Reichsstädte und kleine Kinder, die eben vom Gängelbände erlöst werden, befinden sich in gleicher Lage. Sie sind frei und wollen allein ihren Weg gehen; aber man fürchtet sie könnten fallen, und besorgt wird ihnen auf den Beinen nachgeschlichen.

Der Zwist in der Liebe gleicht dem Froschgeschrei an einem regnigten Sommerabende; es verkündet einen schönen Tag. —

Heirathskandidaten und Scheibenschützen treffen bisweilen ein und dasselbe Ziel. — Ein artiges Mädchenbild

ist die Scheibe, und das Herz ist der Fleck des Königsschusses. Ein glücklicher Schütze trifft mit dem Herzen zugleich eine Gans — versteht sich als höchsten Gewinn.

Verschiedenes.

Stuttgart, den 21. April. Nach den gesammelten Notizen sind zum Verkaufe beim diesjährigen Pferdemarkt, wie wir bereits berichtet haben, zusammengekommen 1317 Pferde, 113 mehr, als voriges Jahr. Der Verkauf ging rasch von statten, namentlich wurden viele Pferde von Ausländern: Franzosen, Schweizern, Baiern, Badenern, so wie auch von einer Gesellschaft Engländer gekauft. Zur Anzeige wurden 360 Käufe gebracht, durch welche 437 Pferde um die Summe von 112,694 fl. 37 kr. verkauft wurden, wovon als höchster Preis für ein Pferd 935 fl. und als niederster Preis 10 fl. Indessen läßt sich nach den Angaben der den Markt besuchenden Handelsleute annehmen, daß gegen die Hälfte der Käufe dem Marktbureau nicht angezeigt wurden. Einer der stärksten Händler hat 17,000 fl. eingenommen, Ueberhaupt dürfte der diesjährige Markt der besuchteste von allen bisherigen gewesen seyn; auch haben die Verkäufer ihre Zufriedenheit hinsichtlich des Absatzes und der erzielten Preise ausgesprochen.

Stuttgart. Seitdem zuerst von Calw aus angeregt wurde, das Pferdefleisch unter die Zahl der menschlichen Nahrungsmittel aufzunehmen, wurden an verschiedenen Orten Pferdefleisch-Essproben ongestellt: so in Neckarsulm und in Ulm, an welchem letzterem Orte ein Medicinal-Beamter mit an der Spitze der Hippophagen stand. Vor einigen Tagen fand auch hier ein solches Mahl im Königsbade statt, an welchem 101 Personen Theil nahmen. Ein sieben Jahre altes Pferd, das an einer Hufverletzung litt, sonst aber ganz gesund war, gab das Fleisch dazu her, das auf drei verschiedene Weisen zubereitet wurde: gesotten, als Beefsteak und als Kostbeef. Ersteres war das weichste. Viele der Teilnehmer erklärten, daß wenn sie nicht gewußt hätten, was sie vor sich haben, sie das Fleisch nicht vom Ochsenfleisch hätten unterscheiden können. Suppe wurde keine gegeben; aber bekannt ist schon längst daß die Fleischbrüde von Pferdefleisch durchaus nicht von anderer Fleischbrüde sich unterscheidet. Das Musik-Chor der Janitscharia spielte bei dem Essen.

In Jahresfrist sind in England gegen 8000 Kinder unter einem Jahre vor Hunger gestorben, wie die Untersuchungen darüber ergeben haben. Auch nehmen in den Fabriksstädten die Kindermorde entsetzlich überhand. Viele Aerzte sind angewiesen, Untersuchungen zu führen über die Kinderleichen der armen Fabrikarbeiter und es hat sich dabei ergeben, daß die Hälfte der Kinder aus Mangel an Nahrung gestorben, und ein großer Theil wirklich ermordet worden ist. Trotz dem stüzte sich eine deutsche, gratis vertheilte Schrift stark auf den gewerblich blühenden Zustand Englands, um darzutun, daß man zur Arbeit einen Tag in der Woche gänzlich entbehren könne.



Ein ungarischer Ober-Steuernehmer hat im Verlaufe von 22 Jahren einen Cassendefect gemacht, vor nicht weniger, als einer Million Gulden Wiener Währung. Das lohnt doch der Mühe.

Es heißt nun wieder, die kleine Königin von Spanien werde einen Sohn des spanischen Infanten Franz de Paula heirathen und es sey alles richtig. Beide Verlobte können schon lesen und sehen im Katechismus bei dem 6. Gebot.

In Würzburg grassirt eine Krankheit, die sie die zahme Cholera nennen. Sie hat alle Zeichen der ächten Cholera, ist aber nicht leicht tödtlich. Am vergangenen Samstag allein erkrankten 150 Personen, die Sterblichkeit hat aber nicht zugenommen; nur kamen einzelne Fälle eines schnellen Todes vor.

Die Schwaben sind einmal wieder zu Felde gezogen, aber diesmal nicht gegen einen Haafen, sondern gegen einen leidhaften Tiger, der aus seinem Käfig entsprang und das Weite suchte. Ganze Ortschaften sind in dicht geschlossenen Reihen mit Knütteln, Heu-, Mist- und Ofengabeln ausgezogen, um den Feind aufzusuchen. Wer ihn seinem Inhaber lebendig bringt, erhält eine Prämie. Da wirds auch wieder geheissen haben: Weittel geh' du voran &c.

München ist schon jetzt voll Freude. Am 26. d. M. wird der erste Vock aufgethan; die Bierhallen des Salvator-Bierkellers sind schon seit dem 5. geöffnet und mit jedem Abend steigt die Begeisterung. Auch in Stuttgart bei Caffetier Gleich ist Salvator-Bier zu haben, — und in Nagold! Wo? —

Auch in Wien hat man eine Dampfmaschine errichtet, und es wird auf ihren acht Gängen so viel gemahlen, als sonst auf mehr als 20 Mühlen, täglich 800 Mezen. Bald nur noch das 24ste Mehle.

Wenn die Cholera nichts zu thun gäbe, so hätten jetzt unter allen Handwerkern die Schreiner in Paris am wenigsten zu thun. Unter 30,000 sollen kaum 10,000 Arbeit haben. Da wirds auch heißen, Christian mach' den Leim warm.

In mehreren Zeitungen wurde empfohlen, die Milch in Gefäßen von Zink aufzubewahren, weil sie dann schneller buttere. In Preußen ist aber dieß Verfahren als lebensgefährlich verboten worden.

Wohin kommen nur alle Uhren, die jährlich gemacht werden? Hat denn noch nicht jeder seine eigene? In Chaux de Fonds in der Schweiz sind im letzten Jahr allein 50,039, und in Locle 33,155 Uhren verfertigt und versendet worden.

Man hat hier und da falsche preussische Einthaler-Tresorscheine entdeckt. Die Polizei in Berlin hat einen Reisenden gleich von der Eisenbahn weg in Empfang genommen und in seinem Koffer mit doppeltem Boden 600 falsche Thalerscheine gefunden.

Stuttgart, 22. April. Gestern Nachmittag hatten wir hier das seltene Schauspiel eines Waldbrandes; es war nämlich auf dem höchsten Punkte des Bopsferwaldes, ganz in der Nähe der Stadt, durch eine unbekannte Ursache Feuer ausgebrochen, das in kurzer Zeit auf einem Flächenraume von etwa 3 Morgen, das darauf befindliche Gras und Gestrüppe versengte. Wäre nicht schon der Saft in die Vegetabilien eingeschossen, so würde die angerichtete Verheerung noch viel bedeutender gewesen seyn; indessen werden doch von den auf der erwähnten Stelle gestandenen Bäumen, ob sie gleich nicht Feuer gefangen hatten, wohl viele verloren seyn, da ihre Wurzeln und der untere Theil der Stämme von dem Brande mehr oder minder versengt worden sind. Um der weiteren Ausbreitung desselben Einhalt zu thun, hieb man Bäume und Gesträuch an dessen äußerstem Ende um. Wie das Feuer entstanden seyn mag, ist ungewiß; man vermutet jedoch, daß irgend eine brennende Cigarre, die in das durre Gras geschleudert worden, oder das Ausklopfen des glimmenden Inhaltes einer Tabackspfeife die Veranlassung dazu gegeben.

Auflösung der Räthsel-Korrespondenz in No. 31.
Sprich! gedenkst du mein? Ewig Dein.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise.
In Nagold, am 23. April 1842.

Frucht-Preise.				Brod-Laxe.				Fleisch-Laxe.				Allerlei Victualien.			
fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fr.	kr.	fr.	kr.	fr.	kr.	fr.	kr.		
Alter Dinkel 1 Schfl.	6	36	5	37	5	8	20	Ochsenfleisch 1 Pfund	8	Rindschmalz 1 Pfund	18	18	18		
Neuer Dinkel 1 Schfl.	—	—	—	—	—	—	—	Rindfleisch	7	Schweineschmalz	16	16	16		
Kernen	—	—	—	—	—	4	12	Kalbsteisch	7	Butter	15	15	15		
Haber	4	12	5	53	3	—	—	—	—	—	—	—	—		
Serfen	7	12	6	56	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Müßfrucht	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Waisen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Roggen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Wicken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Linzen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
Linsegersten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von F. W. Fischer.